© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Platzes konnte den Bachstelzen keine Stelle als passender und unauffälliger willkommen erscheinen, wie dieser durch irgend einen Zufall hergekommene Hut, so selten sich ein solcher auch zu diesem Zwecke darbieten mag. Kaum eine der zahlreichen Personen, welche sich in den kühlen Wellen beim Baden erfrischten oder über den Fluß setzen ließen, mochte eine Ahnung haben, welches Leben voll Liebe, Sorge, Aufopferung und Mühe sich hinter jenem unscheinbaren Strohgeflecht, dessen offene Seite allerdings nach der entgegengesetzten Richtung, also von der Mulde abgekehrt lag, abspielte, und welcher Triumph durch zwei Vogelherzen zog, als sie eine Schar jugendfrischer, munterer Wesen, in einer so seltsamen Wiege zum Kampf ums Dasein gerüstet, in die grünende, blühende Flur hinauszugeleiten vermochten.

Zwickau i. S.

Die Zwergtrappe (Otis tetrax L.) in Ungarn.

Von Stefan Chernel von Chernelháza.

In der letzten Nummer des Jahrgangs 1897 unserer Monatsschrift (p. 364) finde sich eine kleine Mitteilung über das Vorkommen der Zwergtrappe in Ungarn und die Deutung, daß im Jahre 1894, „wie es scheint", auch bei uns eine Einwanderung derselben stattgefunden hat. Aus den Daten, welche in Frivaldszky's „Aves Hungariae" (p. 119) niedergeschrieben sind, könnte man freilich darauf schließen, daß dieser Vogel hier zu Lande nur ab und zu brütet und überhaupt eine seltene Erscheinung ist. In Wirklichkeit ist das aber durchaus nicht der Fall, und das der Art vorangestellte biologische Zeichen („Avis locum mutans" in der Landesfauna!) bekräftigt dies. Thatsächlich ist die Zwergtrappe auf der Insel Csallóköz, welche — gebildet durch die Donau und einen Nebenarm derselben — sich von Pozsony bis Komárom erstreckt, ein ziemlich häufiger Brutvogel, so wie sie auch in den verschiedenen Niederungsgegenden und großen Ebenen des Landes — obzwar sehr vereinzelt —, jedoch regelmäßig brütend beobachtet wird. Herumstreichende oder Ziehende werden jährlich an geeigneten Lokalitäten des Flachlandes gesehen oder erlegt. Wenn zufällig im Jahr 1894 an Dr. Lendl's Präparatorium 4 Stück gesandt wurden, so bezeugt das nicht etwa, daß in anderen Jahren keine geschossen wurden und berechtigt auch nicht zur Annahme einer Einwanderung im betreffenden Jahr, um so weniger, da ja 4 Stück eine verschwindend kleine Zahl ist. Im September, Oktober, November schießt so mancher Weidmann bei uns eine Zwergtrappe dort, wo sie sich während der Brutzeit nicht zeigt, und darin liegt nichts auffälliges. Es wird das auch nicht viel beachtet und nicht der Mühe wert gefunden den Fall auch öffentlich zu verzeichnen, da ja der Vogel eben keine Seltenheit ist, worauf schon — alles andere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
abgesehen — jener Umstand hindeutet, daß er in der ungarischen Sprache einen landesüblichen, bekannten Trivialnamen hat.

Köszeg, 10. Januar 1898.

Johannes Ernst Wilhelm Pietsch.

† 16. Oktober 1896.

Nachruf von Professor Dr. Rudolf Blasius.

Der Sohn eines alten Helden der Freiheitskriege ist entschlafen, des Vaters kriegerisches Blut rollte in seinen Adern. Ernst Friedrich Ludwig Pietsch, geboren am 9. September 1789 zu Elbing, studierte in Königsberg, nahm Hauslehrerstellung auf einem Rittergute in Kurland und trat als Erster in das vom Grafen Lehndorf gebildete „National-Kavallerie-Freiwilligen-Regiment" im Yorkschen Corps ein. An der Katzbach wurde er durch Säbelhiebe furchtbar verwundet, einer spaltete ihm Stirn, Nasenwurzel und rechtes Auge, Lanzenstiche erhielt er in die Schulter, die seinen rechten Arm lähmten. Kaum notdürftig geheilt zog er 1815 noch einmal den Truppen nach, konnte aber nicht mehr in Aktion treten und mußte jahrelang an den wieder ausgebrochenen Wunden kurieren. Dann wurde er Sekretär beim Oberpräsidenten von Schön, später Regierungs-Sekretär und Bibliothekar an der Danziger Regierung, verheiratete sich 1821 mit Auguste Wilhelmine Schmidt aus Marienwerder († 1840) und blieb bis zu seinem Tode am 6. Juli 1848 in Danzig.

Sein ältester Sohn, Johannes Ernst Wilhelm Pietsch, wurde am 9. Februar 1823 in Danzig geboren, besuchte das dortige Gymnasium bis Secunda, erlernte dann die Landwirtschaft und wurde Inspektor auf dem Gräflich Dönhoffschen Gute Priskau. 1841 diente er sein Militärjahr in Danzig bei der Artillerie ab und wurde dort Landwehr-Offizier. Seit 1842 besuchte er die landwirtschaftliche Akademie in Schwedt und wurde 1843 in einer geschäftlichen Mission nach Berlin gesandt. Durch das Wiederzusammentreffen mit hier studierenden Jugendfreunden wurde die Unzufriedenheit mit seinem Berufe und die alten wissenschaftlichen Neigungen erweckt. Er sattelte um. Durch eifriges Privatstudium gelang es ihm, sich rasch die Fähigkeit zu erwerben, an einem Berliner Gymnasium sein Abiturienten-Examen zu machen. Dann trat er bei einem Feldmesser ein, arbeitete 1844 als solcher in Danzig, machte das Feldmesserexamen und war als „Baukondukteur" bis 1847 praktisch in Ostpreußen thätig. Im Frühling 1847 bezog er als Student die Bauakademie in Berlin. 1849 wurde er als Landwehroffizier eingezogen und führte eine Landwehr-Batterie der preußischen Okkupations-Armee nach Baden, wo er nach der Übergabe Rastatts zur Besatzung der Festung gehörte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aus dem Kriege zurückgekehrt, wurde er zumeist am Kanalbau in Oberschlesien beschäftigt und verfaßte eine Arbeit, die Regulierung der Oder betreffend, die wohl zuerst die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn lenkte. Dann trat er als Hilfstechniker beim Polizeipräsidium in Berlin ein, wurde diätarisch bei der Aachen-Mastrichter Bahn beschäftigt, machte Mitte der fünfziger Jahre sein Baumeister-Examen und kam 1857 als Kreisbaumeister nach Rheine bei Münster. Hier lernte er seine spätere Lebensgefährtin, Fräulein Settemeier aus Plautlünne im Königreich Hannover kennen, mit der er dann fast 40 Jahre in glücklichster Ehe verlebte. 1866 wurde er als Bauinspektor nach Minden versetzt, baute dort die große Weserbrücke und erhielt bei deren Einweihung den Titel „Baurat".

Seine Soldatennatur kam immer wieder zum Durchbruch, 1866 von der Regierung reklamiert, trat er 1870/71 freiwillig ein. Es wurden ihm im Barackenlager in Minden zwei Kompagnien gefangener Franzosen zugeteilt, die er dann mit drei anderen Kameraden zusammen nach Friedensschluß nach Frankreich zurückbrachte. Nach einem kurzen kommissarischen Aufenthalte in Oppeln in Oberschlesien wurde er, da er eine Versetzung nach Gumbinnen mit in Aussicht gestellter Ernennung zum Regierungsrate ablehnte, 1880 als Baurat nach Torgau versetzt. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung, 1893 im Januar reichte er sein Abschiedsgesuch ein und siedelte im April desselben Jahres nach Münster i. W. über, um dort die letzten Jahre seines Lebens zu beschließen.

Außer der Gattin überlebten ihn drei Söhne, sämtlich aktiv oder in der Landwehr der Armee angehörend, der älteste, Wolfgang, Hauptmann à la suite im Inf.-Reg. Prinz Friedrich der Niederlande, 2. Westfälisches Nr. 15, jetzt Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, der mittlere, Ulrich, Premier-Lieutenant der Landwehr, Administrator der von Witzendorf'schen Fideikommißgüter in Großzecher bei Seedorf im Herzogtum Lauenburg und der jüngste, Hubert, Premier-Lieutenant im Infanterie-Regiment Herwarth von Bittenfeld, 1. Westfälisches Nr. 13, z. Z. kommandiert zur Kriegsakademie.

Schon als Kind zeigte Pietsch eine große Vorliebe für die Natur. Jäger war er schon lange gewesen. Der Ornithologie wurde er erst später zugeführt. In Torgau hatte sich unter Leitung des Hauptmann Taubert von der 3. Ingenieur-Inspektion ein Geflügelverein gebildet unter dem Namen Torga. Taubert wurde als Major nach Berlin versetzt, und, um den jungen Verein zu erhalten, übernahm Pietsch seinen Vorsitz. Hieraus entwickelte sich ein näherer Verkehr mit Liebe, Thienemann, A. von Homeyer, Marshall, Rey und anderen Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. 1882 trat die Torga mit ihrem Vorsitzenden dem genannten Vereine bei und von da an war unser Freund einer der eifrigsten Förderer der Ornithologie.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich lernte Pietsch zuerst kennen in Wittenberg, als ich dort am 11. Juni 1887 auf Veranlassung von Liebe einen Vortrag hielt über „Ornithologische Bilder aus dem Kaukasus". Man kann auf uns Beide das alte Sprichwort anwenden: „Sehen und Lieben war eins." In treuer Freundschaft haben wir zusammen ausgehalten. — Pietsch war glücklich darüber, daß durch das permanente internationale ornithologische Komitee in dem Verzeichnisse der Vögel Deutschlands endlich der Versuch gemacht war, in Deutschland eine gemeinsame Grundlage für die Nomenklatur zu erhalten. Bei seinen gründlichen Kenntnissen im Lateinischen und Griechischen hatte er sich an die Arbeit gemacht, die wörtliche Bedeutung der wissenschaftlichen Namen zu erklären und auch für den Laien ihre Aussprache mit der richtigen Betonung festzustellen. Ich war ihm behilflich, diese übersichtliche und leicht verständliche Arbeit unter dem Titel: „Herleitung und Aussprache der wissenschaftlichen Namen in dem E. F. von Homeyer'schen Verzeichnisse der Vögel Deutschlands" bei Carl Gerolds Sohn in Wien 1888 zum Druck gelangen zu lassen. — Auf dem Heimwege von einer Alpenreise besuchte ich ihn im Anfang August 1889 in Torgau und hatte das Glück, in dem gastlichen Hause mehrere Tage im Kreise der Familie Pietsch zubringen zu dürfen. Unter seiner sachverständigen Führung lernte ich in architektonischer Beziehung die interessanten mittelalterlichen Bauten der Elbstadt kennen und durchstreifte als Jäger die landschaftliche Umgebung Torgaus. Eine unvergeßliche Exkursion machten wir zusammen nach dem großen Teiche der Umgebung und bewunderte ich Pietsch mit seinem tadellosen Gordon-Setter „Snipe" als vorzüglichen Jäger und Schützen. Manche schöne ornithologische Beobachtung machten wir zusammen und tauschten unsere Erfahrungen im behaglichen Gespräche aus. Im Sommer 1890 war Pietsch bei mir in Braunschweig und war ich bemüht, ihm die architektonischen und ornithologischen Sehenswürdigkeiten meiner Vaterstadt zu zeigen. 1892 ergriff er nochmals den Wanderstab, um seinen Herzenswunsch in Erfüllung gehen zu lassen, den von ihm so hochverehrten Freund Gätke persönlich kennen zu lernen. Mit Begeisterung schildert er seinen dortigen Besuch in der Monatsschrift XVII. 1892 S. 374. Köstliche Tage hat er in Helgoland verlebt. Wie sehr er Gätke verehrte, offenbart uns sein schon am 9. November 1891 an ihn gerichtetes Sonnett:

Ein mächtig Werk, die Arbeit langer Jahre,
Schufft, Gätke, Du am roten Inselstrande,
Beim Wogenbrausen, auf dem Dünenlande,
Wie auf dem Hochland suchtest Du das Wahre.

Und ob der Sturm durchsauste Deine Haare,
Ob Dir die Sonne auf den Schädel brannte;
An Helgoland der Wissensdurst Dich bannte,
Auf daß die Welt, was Du erforschst, erfahre.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Empfange unsern Dank, Du edler Meister,
Für alles Schöne, was Du uns geboten,
Für Deine Vogelwarte sondergleichen.
Auch ferner wirke fort, ein Fürst der Geister,
Der Besten einer unserer Piloten.
Den grünen Lorbeer nimm als Dankeszeichen.

Ein reger Briefwechsel hielt uns in fortlaufender Verbindung.

Körperliche Leiden zwangen Pietsch 1893 seinen Abschied einzureichen. Er entschloß sich, seinen Wohnsitz in der Hauptstadt Westfalens, in Münster zu nehmen, wo er an Landois, dem dortigen Professor der Zoologie, Schöpfer und Direktor des zoologischen Gartens, einen geistreichen Gesellschafter fand. Auf der Rückreise von Elsaß-Lothringen, wo ich zur 25jährigen Erinnerung an den großen deutsch-französischen Krieg meine ersten Biwouaks auf damals noch französischem Boden wiedergesehen hatte, suchte ich meinen lieben Freund (1895) im Westfalenlande auf und bin jetzt glücklich, ihm nochmals die Hand haben drücken zu können. Wenn er auch körperlich schon recht siech und schwach geworden war, so leuchteten doch seine Augen wieder auf, wenn wir auf unsere alten Erinnerungen aus Wittenberg, Halberstadt und Torgau und auf die gemeinschaftlichen Freunde, wie Liebe, Gätke, Alexander von Homeyer u. a., zu sprechen kamen. In unmittelbarer Nähe des zoologischen Gartens hatte er sich eine Wohnung gemietet, und Landois für ihn eine besondere kleine Eingangsthür zum Garten geschaffen, so daß er, wenn ihm das Gehen auch sehr schwer wurde, doch noch den kurzen Weg machen konnte, um seine Lieblinge, die lebenden Tiere zu sehen. Snipe, der treue Jagdhund, wenn auch auf beiden Augen blind, hat fast mit seinem Herren ausgehalten. Im Frühjahr 1896 wurde er wegen Blindheit, Taubheit und Krämpfen erschossen. Sein Skelett ist dem naturhistorischen Museum in Münster einverleibt. Immer seltener kreuzten sich nach der Trennung unsere Briefe, die Natur verlangte ihr Recht, am 16. Oktober 1896 wurde Pietsch von seinem schweren Nervenleiden erlöst.

Ein reiches, vielbewegtes Leben hat der Verstorbene hinter sich. Jeder, der mit ihm in persönliche Berührung gekommen ist, wird sich seines sprudelnden Witzes und seiner unerschöpflichen Rednergabe erinnern. Er verstand es, mit wenig Worten den Nagel auf den Kopf zu treffen. Einzig schön waren seine Gelegenheitsreime, seine Sonnette, wenn es ihm galt, einen Freund zu besingen.

Von ganzem Herzen war er Freimaurer (Meister vom Stuhle in Minden, Ehrenmeister der Logen in Bückeburg, Stadthagen und Osnabrück). Vor mir liegt ein im Jahre 1876 herausgegebenes Buch: Akazien-Blätter, den geliebten Brüdern der v. u. g. Freimaurer-Loge Wittekind i. O. Minden i. W. gewidmet von J. Pietsch, Meister vom Stuhle, das eine Reihe von Reden, Ansprachen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sonnetten und Toasten enthält, die uns ein leuchtendes Bild des vielseitigen Mannes geben.

In der deutschen Litteratur und Geschichte war er vorzüglich bewandert. Von historischen Persönlichkeiten war es namentlich der große Preußenkönig, der ihn interessierte. So finde ich unter seinen hinterlassenen Papieren eine eigenhändige Übersetzung: Oeuvres de Frédéric le Grand, Tom. I. Fol. 196. „De la superstition et de la religion", lu dans la séance de l'Academie des Sciences le 23 Janvier 1749, traduit par Pietsch, 22. IV. 1875. — Von unseren deutschen Schriftstellern war es Goethe, der ihn am meisten anzog. Einen außerordentlich geistreichen Vortrag hielt er in der Versammlung des Künstler-Vereins zu Leipzig am 18. Februar 1889 über „Goethes Verhältnis zu Natur und Kunst", später bei Förster in Leipzig im Druck erschienen. Goethes Werke hatte er im Kopfe, immer wieder und wieder würzte er seine Gespräche mit Citaten von unseren großen Geisteshelden.

Naturwissenschaftlich hat er sich außer mit Ornithologie namentlich mit Fischen beschäftigt, so stand er in eifriger Korrespondenz mit Max von dem Borne in Berneuchen und lieferte diesem wertvolles Material über die Verbreitung der Fische in der Ems im Reg.-Bez. Minden.

Für uns Ornithologen sind seine interessantesten Arbeiten in der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt veröffentlicht und im nachstehenden Verzeichnisse seiner litterarischen Arbeiten aufgeführt. Viele interessante Notizen lieferte er mir für den X. und XI. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands (1885 und 1886).

Mit Leib und Seele gehörte er dem Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt an, selten fehlte er auf den Vereinsversammlungen und war immer der liebenswürdige Wirt, wenn der Verein in Torgau tagte. Mehrere Jahre war er im Vorstande und widmete sich mit Vorliebe den Vereinsangelegenheiten. In den letzten Jahren war sein Hauptinteresse dem Zoologischen Garten in Münster gewidmet, seine letzte publizierte Arbeit betrifft die Villa Kaulbarsch, den dortigen Eulenthurm, die er am 25. November 1893 vollendete. Weitere in Aussicht gestellte Arbeiten über den Zoologischen Garten und seinen Inhalt sollten nicht mehr fertiggestellt werden, körperliche Leiden hinderten unseren Freund an seinem Vorhaben. Sein letzter Aufsatz: „Graf Tuck, Tuckesburg und der zoologische Garten in Münster" ist nicht zu Ende geführt, es sollte darin Landois (Graf Tuck) in seinem jetzigen Heim, der mit originellen Sammlungen vollgestopften Tuckesburg, geschildert werden.

In den letzten Wochen seines Lebens litt er sehr, fühlte und sehnte das Ende herbei. Am 16. Oktober 1896 wurde er durch einen sanften Tod von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seinen langen Leiden erlöst. Ein reiches vielseitiges Talent wurde am 19. Oktober in Minden zu Grabe getragen, ein rastloses Streben nach Belehrung in jeder Weise, dabei ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung.

Braunschweig, Kaisers Geburtstag, 27. Januar 1898.

Verzeichnis der ornithologischen Arbeiten von Pietsch:

Über unsere Schnepfenenten (Limicolae). Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Bd. X, 1885, S. 2.
Beobachtungen über den Frühjahrszug der Vögel in der Umgegend von Torgau, ibidem S. 207.
Was der verwegene Martial uns von den Vögeln erzählt, ibidem S. 254 und Bd. XII, 1887, S. 130 und Bd. XIII, 1888, S. 123.
Beobachtungen über den Herbstzug der Vögel in der Umgebung von Torgau für das Jahr 1885, ibidem Bd. XI, 1886, S. 11.
Briefliche Mitteilung (Strophen von Göthe über den Singschwan und die Nachtigall betreffend), ibidem S. 71.
Beobachtungen über den Frühjahrszug in der Umgegend von Torgau für das Jahr 1886, ibidem S. 175.
Das Verschwinden der Nachtigall in Roitzsch betreffend, ibidem S. 181.
Weiße Bachstelzen, ibidem S. 77.
Aufgefundener toter Goldadler, ibidem S. 103.
Über die Säger (Mergi), ibidem Bd. XII, 1887, S. 11.
Briefliches zum kolonienweisen Brüten der großen Haubentaucher, ibidem S. 21.
Nucifraga caryocatactes, ibidem S. 90 und 311.
Gallinago gallinula, ibidem S. 94.
Ornithologische Beobachtungen in der Umgegend von Torgau, ibidem S. 265.
Große Raubmöve (Lestris cataractes), ibidem S. 340.
Über Waldhühner (mit dem sogenannten Auerhahn-Liede „Urhahnbalz"). Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Bd. IX, 1884, S. 139.
Über den Haubentaucher (Podiceps cristatus), ibidem Bd. XIII, 1888, S. 52.
Über den Aturen-Papagei, ibidem S. 124.
Syrrhaptes paradoxus, ibidem S. 178.
Die Vögel Taurus und Anthus, ibidem S. 248.
Der Tannenheher (Nucifraga caryocatactes) 1888, ibidem S. 368 und 384.
Herleitung und Aussprache der wissenschaftlichen Namen in dem E. F. von Homeyer'schen Verzeichnisse der Vögel Deutschlands. Wien, Carl Gerolds Sohn. 1888.
Eugen Ferdinand von Homeyer †, Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Bd. XIV, 1889, S. 242.
Zwei seltene Sperlinge bei Torgau im Frühjahr 1889, ibidem S. 267.
Mageninhalt des Rephuhns, ibidem S. 433.
Briefschwalben, Bd. XV, 1890, S. 337.
Geschossener Flamingo, ibidem S. 514.
Helgoland 1892, Bd. XVII, 1892, S. 374.
Eine Schwalbenrache, ibidem S. 391.
Villa Kaulbarsch und ihre Bewohner im zoologischen Garten zu Münster i. W., Bd. XVIII, 1893, S. 421.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Chernel zu Chernelhaza Stefan von

Artikel/Article: Die Zwergtrappe (Otis tetrax L.) in Ungarn. 96-101